

Bericht (1945)
des auswärtigen Mitarbeiters Dr. H. Becker.

Im Jahre 1945 begannen erstmalig systematische Bodenuntersuchungen im Raume Oberösterreichs*), welche auf Grund neuzeitlicher Forschungsmethoden und unter weitgehender Heranziehung der angewandten Pflanzensoziologie die verschiedenartigen Waldareale, deren Zusammensetzung und Eigenheiten sowie Abhängigkeitsverhältnisse vom geologischen Substrat aufzeigen sollen zwecks Schaffung von Grundlagen für die Anlage einer zukünftigen Waldbodenkarte. Gleichzeitig befassen sich diese Untersuchungen mit der Herausarbeitung der von Natur aus auf den verschiedenen Böden und Gebietsteilen unter dem Einfluß der Umweltfaktoren sich herausgebildeten Waldtypen und deren künstliche Abänderung als heute vorliegende Bestandestypen. Hiermit werden der praktischen Forstwirtschaft geeignete und erwünschte Unterlagen vermittelt, denen für den zukünftigen Waldbau besondere Bedeutung zukommt.

Da diesbezügliche Detailuntersuchungen und Aufnahmen nicht vorlagen, mußte zunächst damit begonnen werden, in verschiedenen Gebietsteilen grundlegende, eigene Beobachtungen und Erfahrungen, vor allem auch sehr eingehende lokalfleuristische Daten über die jeweilige Bodenvegetation zu sammeln, um Unterschiedlichkeiten herauszuarbeiten und diese mit den rein bodenkundlichen Verhältnissen in Einklang zu bringen. Denn die rein chemische Beschaffenheit des Bodens und die Art der Bodenprofilbildung (Bodentypen) sind es nicht allein, die auf den Pflanzenwuchs einwirken, sondern neben den verschiedenen, wirksamen Umweltfaktoren und den Lageverhältnissen ist es vielmehr auch das reichhaltige organische Kleinleben im Boden, welches den Böden die eigentliche Gare verleiht und für die Fruchtbarkeit mit von ausschlaggebender Bedeutung ist.

Im Mühlviertel wurde für eine Spezialbearbeitung und Kartierung zunächst der südwestliche Teil gewählt, der im Norden durch das Straßennetz Rohrbach—Öpping—Kollerschlag begrenzt wird, im Osten von Rohrbach aus in Südrichtung der Donau zu verläuft, im Westen bis zur Reichsgrenze und zum Ranna-Tal, im Süden bis zur Donau reicht (Teile der Kartenblätter Rohrbach, Passau, Linz-Eferding und Schärding). Die Untersuchungen erstreckten sich auf eine größere Anzahl von felderngrenzter Waldparzellen verschiedener Ausmaße (Bauernwälder), die zumeist infolge teilweiser Flachgründigkeit, ungünstiger Lage- und Hangverhältnisse oder reicher Fels- und Geröllführung von der einstigen Rodung verschont blieben oder eine teilweise nachträgliche Wiederaufforstung erfuhren; ferner wurden auch größere, zusammenhängende Waldgebiete (Ameisberg, Frauenwald, Pfarrkichner Wald) sowie bewaldete Hanggebiete zur Donau und zum Ranna-Tal aufgenommen.

*) Vgl. den vorläufigen Bericht in Verhandlungen der Geologischen Bundesanstalt 1945, Nr. 1—3, S. 85—90.

Der Hauptanteil dieser Waldareale wird in geologischer Hinsicht von grobkörnigen und an größeren Feldspateinschlüssen reichen Graniten gebildet, die im Nordteil des Gebietes in ihrer Erstreckung (etwa parallel der kleinen Mühl) den sehr markanten NW—SO-Verlauf einnehmen. Diesen vorherrschenden grobkörnigen Graniten sind in meist schmäler Parallelschaltung mittelkörnige, seltener auch feinkörnige Granittypen, mitunter auch Gneise beigeiselt, deren nähere geologische Bearbeitung und kartenmäßige Erfassung noch aussteht. Charakteristisch ist den grobkörnigen Gesteinen eine grobe bis grusige Verwitterung, welche je nach Lage und Abschwemmung des Bodenmaterials tiefgründige oder auch (so bes. an Kuppen) flache, meist wasserdurchlässige und daher häufig trockene Böden mit geringerem Feinerdgehalt ergeben. Im Gegensatz hierzu bieten mittelkörnige und die hier weniger vertretenen feinkörnigen Gesteinstypen in ihrer Verwitterung feinerreichere, frische Böden. An gewissen Grenzlagen dieser Gesteine und Böden pflegen sich bisweilen, stellenweise auch häufiger, Quellhorizonte einzustellen. Diese verleihen, sofern sie nicht zu lokalen Stauungen und Vernässungen führen, den Böden günstigere Eigenschaften und bieten von Natur aus geeignete Laubholzstandorte dar. — Im Raum zur Donau wirkt sich eine stattgehabe schwache Überdeckung oder Imprägnierung der Kristallinhöden mit Lößbestandteilen sowohl für die Landwirtschaft, wie auch für die Waldbestände (Auftreten von Laubhölzern, wie Buche, Hainbuche, Bergahorn, Ulme, Linde und Eiche mit gelegentlicher Tannenbeimengung) vorteilhaft aus. Bereits eine schwache Lößinfiltration vermag infolge vermehrten Feinerdegehaltes den Wäldern günstigere Standortsbedingungen verleihen. Ähnlich liegen die Verhältnisse in der Umgebung von Linz und im Linzer Becken. Im übrigen mag darauf hingewiesen sein, daß die Waldböden in den übrigen Teilen des Mühlviertels je nach Art veränderter Gesteinszusammensetzung und unter dem Einfluß anderer lokalklimatisch wirksamer Faktoren sowie verstärkter menschlicher Eingriffe in die Natur hinsichtlich der Wald- und Bestandestypen andere Eigenschaften aufweisen.

Bericht (1945)

von Prof. Dr. G. Götzing er.

Wie aus dem Bericht der Abteilung für Hydrogeologie erhellt, lieferte Prof. Götzing er im Frühjahr 1945 den Grundstock für einen Quellenkataster, der die Quellen im Profil vom Kobernauser Wald bis in die zentrale Osterhorngruppe und Quellen im Wienerwaldflysch umfaßt. Die Verarbeitung der zahlreichen Temperatur- und Schüttungsmessungen an Quellen ist einem späteren Zeitpunkt vorbehalten. Es wird möglich sein, nicht nur die jahreszeitliche Unterschiedlichkeit, sondern auch, nebst dem Einfluß mehr oder minder rapider Schneeschmelze, die Wirkung extremer meteorologischer Verhältnisse, z. B. Hochwasserzeiten und längere Trockenperioden, herauszuarbeiten.